

Herzlich geliebte Brüder und Schwestern!

Im heutigen Evangelium hatten wir gehört: **„Es nahten aber zu ihm allerlei Zöllner und Sünder, dass sie ihn hörten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen“**.

Auf diesen Vorwurf hin erzählt der HERR Christus diese drei Gleichnisse: vom verlorenen Schaf, vom verlorenen Groschen und schließlich das im Predigttext, vom verlorenen Sohn.

Die Pharisäer sahen sich nicht als Sünder, als Schuldige vor Gott, denn sie achteten sehr auf ihr Verhalten und richteten sich äußerlich nach strengen Regeln.

„Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Wohl fein hat von euch Heuchlern Jesaja geweissagt, wie geschrieben steht: Dies Volk ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Vergeblich aber ist's, daß sie mir dienen, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts ist denn Menschengebot.“ (Mark. 7,6.7).

Jesus spricht über sie und ihre selbsterdachten Glaubensregeln: **„Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, ... ihr lasst das Wichtigste im Gesetz beiseite, nämlich ...die Barmherzigkeit und den Glauben!“** (Matth. 23,23).

Sie jedoch waren weit entfernt von dem Glauben, der in Abraham, ihrem Stammvater wohnte, der sich als großen Sünder erkannte hatte und sich im vertrauenden Glauben an Christus klammerte.

Sie aber murrten über gerade diejenigen, die in eben solchem Glauben Abrahams zu Jesus und zur Vergebung der Sünden kamen.

Ihrem unbarmherzigen, hartherzigen Denken antwortet Jesus in den drei Gleichnissen.

Nun liegt vor uns das Gleichnis vom verlorenen Sohn – das doch besser „von den verlorenen Söhnen“ heißen sollte, denn es stellt sich schnell heraus, dass beide Söhne dem Vater entfremdet waren.

Zwar blieb der ältere Sohn äußerlich bei ihm, aber sein ganzes Reden und Tun verraten, wie weit er innerlich vom Vater entfernt war.

So steht der jüngere Sohn, der mit seinem Erbe fortzog, als Beispiel für die offenbaren Sünder, die sich innerlich und äußerlich von Gott und Gottes Wort entfernt haben.

Der Ältere, der seinem Vater auf's Wort, aber doch widerwillig diente, ist ein Bild für die Pharisäer, also für Gläubige, die äußerlich fromm scheinen, die Christus aber „Heuchler“ nennt, weil sie im Herzen keine Gläubigen sind.

Jesu Gleichnis predigt: Die Gnade Gottes, die Vergebung der Sünden, steht beiden offen – solange noch Gnadenzeit ist.

„Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und der jüngste unter ihnen sprach: Gib mir, Vater, das Teil der Güter, das mir gehört.“

Im Haus des Vaters sah er immerzu Beschränkungen und träumte von Freiheit; darum forderte er die Auszahlung, denn der ältere Sohn würde sowieso einmal den Platz des Vaters einnehmen.

„Und der Vater teilte ihnen das Gut.“

Er konnte ihn nicht halten, so ließ er ihn ziehen.

Er stimmte nicht zu, aber er sperrte ihn auch nicht ein.

Das heißt: Gott mahnt und sorgt, doch zwingt er nicht.

Wer meint, Gottes Gebote beschränkten die erträumte Freiheit, den lässt Gott erfahren, wohin reine Selbstbestimmung führt.

So sprach Gott auch in alter Zeit: „**Israel, du bringst dich ins Unglück; denn dein Heil steht allein bei mir**“ (Hos. 13,9).

David durchbrach die Schranken der Gebote: Auch er hielt Gottes Gesetz für einschränkend.

Sein Traum von Freiheit war die schöne, jedoch verheiratete Frau Bathseba; darum musste ihr Mann Uria sterben.

Oder Petrus, der seine Freiheit und sein Leben behalten wollte und darum den HERRn Christus mehrfach verleugnete.

Oder die auf frischer Tat ertappte Hure oder auch der betrügerische Zachäus: Sie alle wollten ihre vermeintliche Freiheit, aber sie gerieten in die Fesseln der Sünde.

Dies geschieht fort und fort: Der Mensch fällt in den Irrtum, Gottes Gebote abzustreifen sei Freiheit und das höchste Glück bestehe darin, den sündigen Sehnsüchten des Herzens zu folgen.

Ihre Erfüllung aber bringt nicht Freude und Friede, sondern schafft ein böses Gewissen, schürt Unruhe und stürzt ins Verderben.

Darum nennt Gott die Sehnsüchte des menschlichen Herzens „**trügerische Begierden**“ oder „**Lüste in Irrtum**“ (Eph. 4,22).

„**Seht zu, liebe Brüder, dass keiner unter euch ein böses, ungläubiges Herz habe, das abfällt von dem lebendigen Gott; ... dass nicht jemand unter euch verstockt werde durch den Betrug der Sünde**“ (Hebr. 3,12).

Die Sünde betrügt, denn sie verspricht viel und hält davon nichts!

Dem Betrug des eigenen Herzens war der jüngere Sohn erlegen: „**Nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen**“ [d.h. ungezügelt und verschwenderisch].

Er lässt deutlich erkennen, worauf er Lust hatte, worin er völlige Befriedigung suchte, nämlich in grenzenlosem Leben, berausenden Festen: Einmal so richtig die Grenzen überschreiten dürfen und dabei nicht die Ermahnungen des Vaters hören müssen!

Solange es gut ging, zeigte er keine Reue, denn das alte triste, eintönige Leben war vorbei; keiner gänzelte ihn, hier bestimmte er!

Doch die Seele des Menschen ist zu groß, dass die ganze Welt mit ihren vergehenden Freuden sie nicht ausfüllen kann!

Das ist wieder die Taktik des Teufels: Er rät, die Seele mit Weltlichem zu füllen und weiß doch, dass sie dann verhungern muss.

Es ist wie bei Küken, die den Sand für Futter halten: Sie verhungern mit vollem Magen!

Das ist ja auch des Satans heimliches Ziel: verhungern soll die Zuversicht auf Gott, trennen will er den Menschen von der Vergebung!

Dabei muss die Seele nicht nur *verhungern*, sondern sie wird auch gefüllt mit dem *Gift* der verderbenden Sünde.

Gott nennt Entfremdung von ihm „Hurerei“: „**Denn die Lippen der Hure sind süß wie Honigseim, und ihre Kehle ist glatter als Öl, aber hernach bitter wie Wermut und scharf wie ein zweischneidig Schwert. Ihre Füße laufen zum Tod hinunter, ihre Gänge erlangen die Hölle**“ (Spr. 5,3-5).

Das erlebte der verlorene Sohn: Statt Überfluss kam Mangel, statt Freiheit noch viel größere Beschränkung.

Das fröhliche Gemüt erstarb in Gewissensbissen und Sehnsucht nach dem verlorenen Leben im Vaterhaus.

„Da er nun all das Seine verzehrt hatte, ward eine große Teuerung durch dasselbe ganze Land, und er fing an zu darben.“

Er selbst litt großen Mangel und niemand half ihm.

Sein Gewissen setzte ihm zu, Ekel über sich selbst erfüllte ihn, die Leere in seinem Inneren wuchs unerträglich.

Das heißt: In der *Not der Seele* kann sonst keiner helfen, nur die Rückkehr zum Vater, d.h. zu Gott und zur Vergebung der Sünden.

„Und er ging hin und hängte sich an einen Bürger desselben Landes, der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten.“

Vom Vater wollte er damals unabhängig sein, nun trieb ihn die Not, dass er sich verzweifelt an einen Fremden im fremden Land hängte.

Entweder der Mensch ist abhängig von Gott dem Vater oder er gerät wieder in die Knechtschaft der Sünde und des Teufels

Der vorher so glückliche junge Mann saß nun als Schweinehirt tagaus tagein im Schmutz.

Er war auf der niedrigsten Stufe angekommen, denn Jesus wählt gerade dieses, weil Schwein für die Juden unrein und ganz widerlich war.

Das ist ein Bild dafür, wohin es ohne Gott geht: in den Schmutz und Kot der trügerischen Freuden, hinein in den Morast der Sünde und des Unglaubens.

Das ist der breite Weg, der zur Verdammnis führt, den aber die meisten gehen, verführt durch den Betrug der Sünde.

„Und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit Trebern, die die Säue aßen; und niemand gab sie ihm.“

So wie der verlorene Sohn wird einer von der Welt behandelt, der ihr zuvor alles geopfert hat: *„Die Welt ist wie Absaloms Maulesel: Zur Zeit der Not lässt er dich mit den Haaren im Baum hängen und läuft unter dir fort!“*

So weit hatte ihn seine Abkehr vom Vater gebracht, dass er schließlich nur noch Leid, Entbehrung und unsägliche Not spürt!

Erst verführt und lockt der Feind zur Sünde, dann öffnet er die Augen, so dass man plötzlich den ganzen Schaden mit Grauen erkennt.

Sirach lehrt: *„Nur die Narren lachen über die Sünde“ (Sir. 27,14).*

„Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir und bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner.“

Sein Wunsch ist dem der Frau ähnlich, die zu Jesus kam und um die Brosamen bat, die vom Tisch der Herren fallen, um „Krümel der Gnade“.

In der Erinnerung an zuhause war der Glaube in ihm wieder erwacht.

Er hatte sich entzündet an der Liebe des Vaters, die ihm noch im Gedächtnis ruhte und nach der er sich zurücksehnte: **„Ich will mich aufmachen!“**

So ruft auch uns Gottes Wort zu: „**Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich zur Buße leitet?**“ (Röm. 2,4).

Wenn einer von ihm weggegangen ist, so will Gott, dass er sich erinnert und spricht: „**Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!**“

„**Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater.**“

Was erwartet den, der sich von Gottes Liebe zur Umkehr bewegen lässt?

Jesus zeigt es: Wie der Vater im Gleichnis das Warten nie aufgegeben hat, so wartet der Vater im Himmel auf jeden Sünder! - nicht nur auf den, der sich im Schmutz der Sünde gewälzt hat, sondern auch auf den, der äußerlich fromm, aber innerlich gottlos ist.

Keiner soll meinen, Gott habe alle Hoffnung für ihn aufgegeben.

Die Heilige Schrift lehrt: „**Der HERR ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben**“ (Ps. 34,19).

Aber eben das muss erst geschehen!

Das stolze Menschenherz muss erst zerbrochen werden.

Solange es stolz ist, spottet es, über den der mit offenen Armen auf den Elenden wartet.

Ein zerbrochenes Herz und zerschlagenes Gemüt aber darf wissen: Gott hört auch den schwächsten Seufzer.

„**Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn.**“

Der Vater wartete nicht gleichgültig, sondern in brennender Liebe und in heißer Sehnsucht auf seinen verlorenen Sohn.

Als er ihn in der Ferne sah, trieb ihn die Liebe, ihm entgegenzulaufen.

So stellt der Sohn Gottes uns Gott den Vater vor die Augen.

Es jammert Gott, wenn Menschen sich von ihm abkehren, im Betrug der Sünde Freude, Glück und Erfüllung suchen, sich selbst Schmerzen bereiten und sich in Verderben und Verdammnis bringen.

Darum hat der gnädige Gott seinen Sohn gesandt: Jesus Christus ist die Versöhnung für alle Schuld und auch für alle unsere Sünden.

„**Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet**“ (Joh. 3,18).

„**Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße**“

In seinem Elend, aber bußfertig, war er dem Vater jetzt näher als einst beim Abschied.

Eigentlich wollte er noch weitersprechen: „**Mache mich zu einem deiner Tagelöhner!**“, aber so weit kam er nicht, denn die Liebe des Vaters schneidet ihm das Wort ab.

„**Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt das beste Kleid hervor und tut es ihm an; und gebt ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße; und bringt ein gemästetes Kalb her und schlachtet es: lasst uns essen und fröhlich sein!**“

Der Vater hat mir vergeben! Er hat mich als seinen Sohn aufgenommen, nicht als Knecht, nicht als Tagelöhner sondern als sein Kind!

Vielleicht kamen ihm manchmal Zweifel: *Ob der Vater auch wirklich völlig vergeben und vergessen hat?*

Nun, dann brauchte er nur auf den Ring zu sehen, den ihm der Vater als Zeichen der Aufnahme an den Finger gegeben hatte.

So schauen Christen auf das Kreuz ihres Heilandes - besonders dann, wenn ihnen der Kleinglaube zusetzt und der Satan Zweifel an ihrer Erlösung sät.

Durch sein Wort ruft Gott der HERR es dir zu, und durch das heilige Sakrament bestätigt er dir: Ich habe dich lieb! Du bist erworben, gewonnen und abgewaschen von allen Sünden!

Der Vater sprach: **„Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an fröhlich zu sein“.**

Nur der ältere Sohn konnte sich nicht freuen, sondern sprach vorwurfsvoll: **„Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre. Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden“.**

Wie schlimm ist selbstgerechtes Denken, das verächtlich und neidisch auf den wieder Geretteten herabblickt!

Wie schlimm, wenn viele denken: *Wer sich auf Gottes Gnade verlässt, der macht es sich zu leicht!*

Aber Gott sei Dank lehrt Gottes Wort: **„Denn aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf dass sich nicht jemand rühme.“** (Eph. 2,8.9)!

„So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne, daß ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden...“ (Jer. 9,23.24). Amen.